



Über Stock und Stein

Marina Staab ist nach Österreich gezogen, um bei Hofer und an der Uni durchzustarten. Die Corona-Krise hat ihr Steine in den Weg gelegt, doch die ambitionierte Fränkin bleibt optimistisch.

Frau Staab, wie sieht bei Ihnen ein typischer Morgen aus?

Bei mir gibt es nur ein kurzes Frühstück. Etwa eine halbe Stunde nach dem Aufstehen bin ich bereits an meinem Arbeitsplatz. Unter der Woche beginnt der Tag bei mir sehr früh. Ich habe zweimal wöchentlich schon ab 5.30 Uhr Dienst. An anderen Tagen starte ich um 7 Uhr.

Das ist aber mächtig früh!

Ob man es glaubt oder nicht, ich mache den Frühdienst sehr gerne. Da geht es um besonders MHD-kritische Artikel wie Frischfleisch und -fisch. Feiern ist nicht so meins, darum stehe ich auch am Wochenende meist zwischen sechs und sieben auf.

Was machen Sie, wenn Sie nicht arbeiten?

In meiner Freizeit gehe ich gerne laufen, am liebsten in der Natur, hauptsächlich im Wald oder auf Trailwegen, also über Stock und Stein – im Leben geht es ja auch nicht nur geradeaus. Daneben koche und backe ich leidenschaftlich gerne, und das jeden Tag mit frischen Zutaten, obwohl ich alleine wohne. Wenn ansonsten, neben dem berufsbegleitenden Studium, mal ein größeres Zeitfenster frei ist, fahre ich Motorrad – seit ich 16 bin, habe ich einen fahrbaren zweirädrigen Untersatz.

Sie sind nach Österreich gezogen, um bei Hofer zu arbeiten und in Kärnten Ihren Master in Business Development Management zu machen. Wie gefällt Ihnen das Land?

Sehr gut. Ich mag an Österreich die Mentalität der Menschen und vor allem auch die Landschaft. Die eignet sich hervorragend fürs Motorradfahren. Mit dem Dialekt habe ich übrigens gar kein Problem. Ich komme aus Franken und irgendwie scheint die Art, wie wir sprechen, verwandt zu sein.

Wie ist es für Sie, während der Coronazeit in einem fremden Land zu leben?

Ich bin erst Ende 2019 nach Österreich gezogen. Seit Corona im März richtig präsent wurde, fehlt mir vor allem der soziale Teil, denn es ist schwierig, Menschen besser kennenzulernen. Gerade die Kärntner sind sehr strikt, was ihre persönlichen Kontakte angeht – ich konnte mich eine Zeit lang leider nicht einmal auf einen Kaffee mit Nachbarn oder Kommilitonen treffen und fühlte mich daher manchmal isoliert.

Hätten Sie etwas anders gemacht, wenn Sie im Vorfeld gewusst hätten, was dieses Jahr alles auf Sie zukommt?

Möglicherweise wäre ich dann nicht ins Ausland gezogen. Ich habe meine Familie über ein halbes Jahr nicht gesehen. Letztlich kann ich aber sagen, dass auch solche Herausforderungen zeigen, dass man stärker ist als man manchmal selbst glaubt und man sich dadurch weiterentwickelt.

Was war ihre letzte gute Idee?

Ich habe kurz vor der Corona-Krise angefangen, Tomaten auf meinem

Balkon anzubauen. Als absehbar wurde, dass Corona länger andauern wird, habe ich mich an weiteren Pflanzen ausprobiert. Und wurde positiv überrascht: Die Auberginen haben nicht nur wunderschöne Blüten, sondern auch reichlich getragen.

Wie geht es nach dem Master für Sie weiter?

Nach dem Abschluss im Sommer 2021 möchte ich weiterhin bei Hofer beschäftigt sein und gleichzeitig auch weiter an meiner akademischen Qualifikation arbeiten. Ich will ein Doktoratsstudium absolvieren, dafür werde ich auch das Preisgeld verwenden.

nis/lz 45-20

Marina Staab (22) hat ein duales Studium absolviert und kam dabei bei Lidl im internationalen Food-Einkauf zum Einsatz. In Österreich arbeitet sie bei Hofer als Assistentin in der Beschaffung und macht gleichzeitig ihren Master. Die ambitionierte 22-Jährige will beim Discounter im Nachbarland aufsteigen, aber auch akademisch weiter wachsen. Das Preisgeld wird sie daher für ein Doktoratsstudium nutzen.



Engagierter Teamplayer

Julian Bentrup weiß mit brenzligen Situationen umzugehen. Gelernt hat er das nicht nur im familiären und beruflichen Umfeld, sondern vor allem auch bei der Freiwilligen Feuerwehr.

Die Jury der Stiftung Goldener Zuckerhut haben Sie mit Ihrem Motto „Growing the cake together“ überzeugt. Hatten Sie schon während Ihrer Kindheit ein bestimmtes Karriere-Rezept vor Augen?

Zusammenhalt und unternehmerisches Wirtschaften haben mich schon in meiner Kindheit und Jugend in den Bann gezogen. Schon früh habe ich in der Baumschule meiner Eltern mitgeholfen und mich später als Aushilfsbäcker in der Feinbäckerei meines Onkels bewährt. Das mache ich auch

heute noch sehr gerne, wenn es meine Zeit zulässt.

Dann haben Sie sich dort Appetit auf Dr. Oetker geholt?

Rückblickend betrachtet habe ich gelernt, dass man Arbeitsergebnisse verbessern kann, wenn man besondere Zutaten hinzugibt. Diese waren in meinem Fall sowohl kaufmännische und unternehmerische Themen aus dem elterlichen Betrieb als auch die breite Palette des Bäckerhandwerks, das ich von der Pike auf gelernt habe.

Also vom Bäcker zum Key Account Manager?

Ich wollte auf jeden Fall mein Vorwissen aus den jeweiligen Bereichen bündeln und auf diesem Fundament eine betriebliche Ausbildung starten. Dass ich das bei Dr. Oetker machen konnte, war ideal. Das Angebot, nach meiner Ausbildung im Verkauf tätig zu werden und nebenberuflich zu studieren, habe ich also gerne angenommen und mich so in den letzten Jahren zum Key Account Manager weiterentwickelt.

Gibt es in Ihrem Job auch Routinen, die schon mal ein wenig nerven?

In Zeiten von Corona ist Routine ein seltener Zustand. Ich weiß gerade jetzt, wo ich wie viele andere überwiegend mobil von zuhause arbeite, den persönlichen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Unternehmensbereichen und natürlich mit meinen Ansprechpartnern im Handel besonders zu schätzen.

In der Corona Krise wird der Zusammenhalt der Gesellschaft essenziell. Welche gesellschaftlichen Themen beschäftigen Sie persönlich?

Generell ist natürlich Zusammenhalt unabdingbar. Außerdem liegen mir vor allem gesellschaftliche Themen wie Gleichbehandlung, soziale Gerechtigkeit und Menschlichkeit ganz besonders am Herzen.

Apropos Menschlichkeit. Wofür würden Sie sich aktuell am ehesten ehrenamtlich einsetzen?

Ich engagiere mich schon seit vielen Jahren bei der Freiwilligen Feuerwehr. Die aktuelle Situation ändert daran nichts.

Das klingt nach ganz schön viel Verantwortung und sogar Entbehrung.

Die Verantwortung nehme ich aber sehr gerne auf mich, denn Menschen in Not zu helfen, ist für mich selbstverständlich. Außerdem bekommt man auch ganz viel zurück. Der Zusammenhalt ist riesig und die Erfahrungen erden mich jedes Mal aufs Neue. Ich kann nur jede und jeden ermutigen, sich ehrenamtlich zu engagieren. Der damit zusammenhängende Tapetenwechsel relativiert häufig unsere Alltagsprobleme.

ak/lz 45-20



Julian Bentrup (28) startete 2011 mit einer Ausbildung zum Industriekaufmann bei Dr. Oetker. Nach einem berufsbegleitenden BWL-Studium setzte er Akzente im Business Development. Seit Juli arbeitet er als Key Account Manager der Business Unit Nahrungsmittel im Verkauf Deutschland und engagiert sich stark in Transformations- und Changemanagement-Projekten. Sein Preisgeld will er in ein berufsbegleitendes Studium zum Master of Science Wirtschaftspsychologie investieren.

